

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Erscheint täglich ausgenommen
Sonntagen und Feiertagen.
An der Kreuzung 15 A vierteljährlich
Preis: 1.20 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatlich 80 A, vierteljährlich 2.40 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatlich 1 M.,
vierteljährlich 3 M. (ohne Postgebühren).

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 29.

Anzeigenpreise:
Die Anzeigensätze in Wiesbaden 20 A,
Deutschland 30 A, Ausland 40 A.
Die Reklamensätze 1.50 M.
Anzeigenannahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Herausgeber:
Inserate und Abonnement: Nr. 129,
Redaktion: Nr. 129; Verlag: Nr. 129.

561 Morgen-Ausgabe.

Dienstag, 3. November 1914.

68. Jahrgang.

Eine russische Herausforderung Bulgariens?

Budapest, 2. Nov. (Tel. Ctr. Bln.)

Dem Blatte „Az Est“ wird aus Bukarest gemeldet:
Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen
Rusland und Bulgarien steht unmittelbar bevor. Eine be-
stimmte Note, die der russische Gesandte der bulgarischen
Regierung überreichte, habe folgenden Wortlaut:

1. Die bulgarische Regierung soll sich von nun ab jeder
feindlichen diplomatischen Aktion gegenüber Serbien ent-
halten.

2. Die bulgarische Regierung hat sich erneut zu ver-
pflichten, die Sicherheit zu geben dafür, daß sie in Zukunft
in keiner Form Banden unterstützen, die Komitaführer
in Mazedonien nicht dulden, die Bandenführer ohne Ver-
zug vor ein Kriegsgericht stellen werde.

3. Bulgarien läßt eine strenge Zensur in Kraft treten
gegen die Zeitungen bezüglich der Mitteilung von Nach-
richten über Vorfälle in Rusland und Serbien.

4. Bulgarien läßt sofort jede Mine auf, die den Ver-
kehr nach Warna und Burgas verhindere, ja sogar unzmög-
lich mache. Die bulgarische Regierung ist verpflichtet, die
Häfen sofort für den Transitverkehr nach Debarca und
Saloniki zu eröffnen.

Falls Bulgarien diese Forderungen, die befristet unter-
breitet werden, nicht erfüllt, wäre Rusland gezwungen,
das Bombardement auf Warna und Burgas
zu eröffnen.

Man wird abwarten müssen, ob die Bukarester Mes-
sung des genannten Blattes sich bestätigt, zumal hier über
einen solchen Schritt der russischen Regierung noch nichts
bekannt ist. Sollte sie sich aber bewahrheiten, so gibt es für
diese unerhörte Herausforderung nur eine Antwort: Bul-
garien muß sofort loschlagen. Gerecht ist es ja.

Aus Bulgarien.

Sofia, 2. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die Regierung hat die Entlassung der beiden ältesten
Jahrgänge, die sich unter den Fahnen befinden, angeordnet
und zwei Jahressklassen der Reservisten zu Übungen ein-
berufen.

Das Aufgebot der Türkei.

300 000 Mann gegen Rußland, 15 000 Mann
schon in Aegypten.

Athen, 2. Nov. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Aus Mytilene wird hierher gedruckt, daß 15 000
Türken bereits auf ägyptischem Boden stehen.
Die gegen Rußland gerichtete Heeresmacht der Türkei
wird auf 300 000 Mann geschätzt.

Aegypten vor dem Aufstand.

Rom, 2. Nov. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Ein Redakteur des „Mattino“, der gestern aus Aegypten
zurückkehrte, erzählte, daß dort die Stimmung dermaßen
englandfeindlich sei, daß eine Explosion täglich zu erwarten
ist. Selbst die indischen Truppen sympathisieren mit der
Bevölkerung und sind ganz unzuverlässig. Die Regierung
lebt diesem Zustand der Dinge nachsichtig gegenüber.

Beginn der russisch-türkischen Feindseligkeiten.

Trapezunt, 2. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

An der russisch-türkischen Grenze haben bereits Kämpfe
zwischen russischen und türkischen Truppen begonnen.

Seeschlacht vor Odessa?

Kopenhagen, 2. Nov. (Tel. Ctr. Bln.)

Londoner Meldungen aus Petersburg besagen, daß
gegenwärtig vor Odessa zwischen russischen und türkischen
Kriegsschiffen eine große Seeschlacht stattfindet, deren Aus-
gang noch unbestimmt ist.

Konstantinopel, 2. Nov. (Tel. Ctr. Bln.)

Bei dem bereits gemeldeten Angriff der Engländer auf
türkische Schiffe bei Smyrna handelte es sich nach jetzt vor-
liegenden türkischen Privatmeldungen (die ersten Mel-
dungen stammen aus englischer Quelle) um zwei türkische
Schiffe, um den Handelsdampfer „Kinali“ und
um die Jacht „Beirut“. Da der Hafen von Smyrna
geschlossen ist, lagen beide Schiffe auf der See von Uria,
wo sie dann von zwei englischen Torpedobootzerstörern

zur Übergabe aufgefordert wurden. Auch das zweite
Schiff beantwortete die Aufforderung damit, daß es
sich in die Luft sprengte. Die Mannschaft
des Dampfers wie der Jacht konnte sich retten.

Abreise der türkischen Botschafter aus Paris und Petersburg.

Christiania, 2. Nov. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

„Aftenposten“ meldet aus Paris, daß der türkische
Botschafter gestern von Paris nach Biarritz abge-
reist ist.

Christiania, 2. Nov. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Aus Petersburg wird vom 1. Nov. telegraphiert:
Dem türkischen Botschafter sind heute die Pässe
zugestellt worden.

Saloniki, 2. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Der französische und der englische Botschafter sind
gestern mit dem Personal ihrer Botschaften im Sonderzug
aus Konstantinopel hier eingetroffen. Sie reisen nach
Italien weiter. Ein englisches Kriegsschiff ist hier in den
Hafen eingelaufen.

Der Dreiverband gegen die Türkei.

London, 2. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die „Morning Post“ schreibt: Lord Rithener hat
zweifellos Vorbereitungen zur Verteidigung
Aegyptens getroffen und kann eine beträchtliche
Streitmacht nach Aegypten verlegen. Sobald die Türkei
England bekriegt, fallen die Verträge und Vereinbarungen
weg, die den Stand Aegyptens zu England und der Türkei
regeln. Die britische Regierung wird die bis-
her als türkisch anerkannte Souveränität
übernehmen. Der bisher an die Türkei für Aegypten
und Cypern bezahlte Tribut würde wegfallen. Die Auf-
gabe der britischen Regierung sei die schwerste, die je einer
Regierung dieses Landes zuziel. Daher legt die Haltung
der Türkei England sowie den Kolonien und Indien die
Notwendigkeit zu neuen Anstrengungen auf.
Ruslands Verbündete können nicht im Frieden mit der
Türkei bleiben, während diese Rußland bekämpft. Man
dürfe annehmen, daß die britische Regierung gemeinsam
mit Frankreich und Rußland das Zusammenwirken ge-
sichert habe.

Diplomatische Verhandlungen in London.

Kopenhagen, 2. Nov. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

In London fanden gestern eine Reihe wichtiger
diplomatischer Verhandlungen statt. Außer dem russischen
und dem französischen Botschafter traten auch der tür-
kische und der italienische Botschafter Besuche im
Ministerium des Aeußeren ab.

Wichtige Besprechungen in Rom.

Rom, 2. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Der König hat sich heute mit Manfredi, Giolitti, Son-
nino, Luzzatti, Garcano, Marcora, Secchi und Bissolati
über die Lage besprochen.

Mailand, 2. Nov. (Tel. Ctr. Bln.)

Der „Secolo“ meldet nach der „Fr. Stg.“ aus Peters-
burg vom 31. Oktober: Der türkische Botschafter in Pe-
tersburg erklärt, daß er seit vier Tagen ohne Informatio-
nen und ohne Kenntnis der Vorgänge im Schwarzen Meer
sei. Der Krieg sei unvermeidlich. Griechenland werde
neben den Entente-Mächten marschieren, Ru-
manien hebe unmittelbar vor der Entschei-
dung. Der bulgarische Gesandte erklärte die
strenge Neutralität.

Die russische Regierung bereitet die Veröffentlichung
eines Motivberichts vor. Schon seit Mittwoch, ehe die
Angriffe im Schwarzen Meer erfolgten, wurden Telegram-
me nach Italien nicht mehr über Odessa-Konstantinopel,
sondern über Danemark gesandt. Botschafter v. Giers soll
bereits seit Mittwoch das Bevoorzugte des türkischen An-
griffs — weil die Enver-Partei gestieg habe — gemeldet
haben. (Dieser Bericht einer Geschichtsfälschung muß nie-
deriger gehalten werden. Es besteht kein Zweifel, daß Ruß-
land durch den feindlichen Akt des Ruinenlegens und durch
Schüsse auf türkische Kriegsschiffe die türkische Abwehr, die
zur Offensive geworden ist, hervorgerufen hat. Schriftl.)

Die russischen Militärkreise rechnen mit der Möglichkeit
der Landung eines kleinen türkischen Korps an der

Schwarzen Meer-Küste, doch könnte dieses leicht vernichtet
werden. Die Landung eines größeren türkischen Korps
dagegen sei durch einen Angriff zur See zu verhindern.

In Transkaukasien haben die Russen große Vor-
bereitungen gegen einen möglichen türkischen Angriff ge-
troffen. Man schätze in Petersburg den Effektiveinsatz
des türkischen Heeres auf 500 000 Mann. (Davon marschie-
ren 300 000 zum Kaukasus, wenn sie nicht schon drin stehen.
D. Schriftl.)

Die türkische Regierung soll ein Expeditions-
korps für Aegypten vorbereitet haben, das aus
Beduinen-Milizen, auch muslimanischen
Freiwilligen besteht. Ein syrisch-palästinä-
isches Heer soll längs der Eisenbahn Damaskus-Maan
stehen. In Damaskus sollen die Deutschen (?) einen gro-
ßen Park von Metallpontons vorbereitet haben, die zu
Operationen im Golf von Akaba und im Suezkanal ver-
wendet werden sollen.

Der Kanonendonner an der belgischen Küste.

Amsterdam, 2. Nov. (Tel. Ctr. Bln.)

Aus Blijssingen wird gemeldet: Der Kanonendonner
in der Richtung der belgischen Küste dauert fort.

Ein französischer Flieger unter deutscher Flagge.

Essen, 2. Nov. (Tel. Ctr. Bln.)

Ein französischer Flieger, der an seinem Flugzeug die
deutsche Flagge und das Eisene Kreuz führte, wurde
gestern nachmittag am Bahnhof in Düren durch 5 Schüsse
heruntergeholt.

Englands Eigenmächtigkeiten zur See.

Berlin, 2. Nov. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Nach Berichten aus London hat die englische Regierung
widerum eine Reihe wichtiger Änderungen der Londoner
Deklaration veröffentlicht. Hierdurch wird jedes neutrale
Schiff, das neutrale Papiere führt, zur Beute erklärt, wenn
es trotz des Ausweises nach feindlichen Häfen fährt. Ferner
wenn Güter für Agenten fremder Staaten bestimmt sind,
ferner wenn die Papiere nicht genau ausweisen, wohin es
bestimmt ist. Ferner ist bei relativer Kontrebande bei Ver-
eibigung der Nachweis zu führen, daß die Bestimmung der
Güter nicht mit den englischen Verfügungen in Konflikt
stehen. Wenn sich herausstellt, daß durch neutrale Länder
Kriegskontrebande für das feindliche Land durchgeführt
wird, sollen diese Länder alle außerhalb der Londoner
Deklaration behandelt werden.

Zum Untergang des englischen Kreuzers „Hermes“

Kopenhagen, 2. Nov. (Tel. Ctr. Bln.)

In Dover herrscht große Trauer anlässlich des Ver-
lustes des Kreuzers „Hermes“ durch den Torpedoschuss eines
deutschen Unterseebootes. In der Stadt und auf den Schif-
fen sind die Flaggen auf Halbmast. Der größte Teil der
Besatzung des untergegangenen Kreuzers ist in Dover be-
heimatet. (Demnach scheinen die Verluste doch viel größer
gewesen zu sein, als die englische Admiralität sie angegeben
hat. Schriftl.)

Die Beschädigung von Tlingtan.

London, 2. Nov. (Tel. Ctr. Bln.)

„Central News“ melden, daß Tlingtan beschossen wird.
Das Fort Huilshuang erwidert das Feuer. Die Petro-
leum-Reservoirs sollen in Brand geraten sein. (Diese
Nachricht weiß noch nichts von einer Zerstörung der
Festung Tlingtan, die englische Blätter schon gemeldet
haben.)

Der amtliche österr. Bericht.

800 Russen gefangen.

Wien, 2. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Für Österreich-Ungarn amtlich wird verlautbart vom
2. Nov., mittags: Die Kämpfe in Russisch-Polen
dauern an. In den Gefechten am San hatten die Russen
namentlich bei Nowosadow schwere Verluste. Wir brachten
dort 400 Gefangene ein und erbeuteten 3 Maschinen-
gewehre. Südlich Starz-Sambor nahm eine Gefechts-
gruppe gleichfalls 400 Russen gefangen. In diesem
Raume und nordöstlich Turka machte unsere Vorrückung
weitere Fortschritte.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes
von Szefer, Generalmajor.

Ostpreußens Verteidigung.

Von unserem nach dem Osten entsandten Kriegsberichtshatter. (Genehmigungsvermerk des Hr. Generalstabs vom 27. Oktober.)

Aus dem Hauptquartier im Osten, 27. Oktober.

Dieser Tage weiste eine Dame bei uns, die höchst erkaunt darüber war, wie anders die Dinge hier aussehn, als man sie sich in Berlin im allgemeinen denkt. Dort, meinte sie, habe man die dunkle Vorstellung, daß Ostpreußen von den Russen überfallen und verwüstet wurde; danach habe Hindenburg sie hinausgejagt und die Aufgabe sei eigentlich hier oben erledigt. In Wirklichkeit aber werde Tag für Tag erbittert gekämpft, auf einer Schlachtlinie und mit Truppenmassen, die alle Kriege Friedrichs des Großen übertreffen — hier, in Ostpreußen, von dem man in Berlin kaum noch etwas hören will, weil Hindenburg doch schon Ordnung geschaffen habe usw. —

Wie gerne möchte ich dem Leser diesen beruhigenden Gedanken befähigen, ihm schreiben, die Posten stehen mit der Kante im Arm an der Grenze; und wir andern ziehen den Fels über die Ohren, um den Winterschlaf zu beginnen. Aber solche Beruhigungsdiskussion wäre unrecht und feige. Ruhebedürfnis und Friedenssehnsucht sind nicht am Plage, wenn die Kugeln pfeifen und das Volk einen Kampf um Sein oder Nichtsein führt. Dieser Kampf kann nicht abgebrochen oder aufgeschoben werden; nichts als das Schwert kann ihn entscheiden. Kein anderer Wunsch darf noch in unserer Seele laut werden, als der eiserne Wille zu siegen — währe es auch Monate oder Jahre, koste es tausende und hunderttausende von Menschenleben. In viel der Knechtschaft haben wir schon erduldet, zu oft sind unsere Acker von fremden Hufen zerstampft, unsere Wohnstätten verbrannt, die Werke unserer Hände verwüstet worden. Nichts mehr davon, ihr Freunde! Wir wollen deutsch bleiben oder nicht mehr sein. Wir haften dem Erdball dafür, daß das wärmende Feuer des deutschen Lebens nicht auslösche, jeder von uns mit seinem Leben. Dauerhaft und gründlich wollen wir dies Kapitel unseres Volksgeschickes aufzeichnen, wie es uns der Himmel Wort für Wort in den blutigen Griffel diktiert. Denn nicht wir sind es, die es in Mitternacht und Wälder begannen.

Ein starker Herbsttag lag gestern über den weiten Bodenwellen, über See und Wald und dem kleinen russischen Städtchen Bakaletzko. Von den Bäumen wehte goldenes Laub über das weiße Marienbild vor der kleinen Kirche. Durch die hohen Fenster schien die Sonne ins Innere auf die gelben Strohlager, wo unsere Verwundeten vom Tage vorher lagen. Als und zu hielten die Kranken-träger einen zum Operationsraum heraus. Es waren nur wenige Russen rechts hinter den Bänken. Im Mittelgange und vor dem Altar lagen die Deutschen. Sie froren in dem unheizbaren Raum und warteten auf ihr Frühstück, das unten am Kirchberg in der Feldküche bereitet wurde.

Wieder hörte man keine Klage, kein Murren von irgend einem. Es hat für mich immer etwas merkwürdig Anziehendes und Mührendes, diese jungen Gesichter so ernst, geduldig und wortlos zu sehen, als erschiene ihnen das Leben in einem neuen Lichte und sie mühten schwer darüber nachdenken. Wie aus einer andern Welt hallt der Kanonendonner heute zu ihnen herüber, der gestern noch ihr Arbeitslied war und es vielleicht bald wieder sein wird.

Sehr heftig war der Artilleriekampf wieder, als wir von Bakaletzko zu Fuß nach den Höhen hinter Malinowa gingen. Hier hatte tags zuvor die Schlacht getobt. Der Boden war überall von Granaten aufgerissen, Sprengstücke und Schrapnellkugeln lagen stellenweise wie gefallt. In der Dief sah man die scharfen Risse der Mündungskugeln, niedergebrannte Hölzer, die Schützengräben, in denen sich hunderte von Russen gefangen gaben, als sie sahen, wie ihre fliehenden Kameraden auf der dedungslosen Fläche dem Tod in die Arme liefen. Sie liegen noch überall verstreut, die meisten auf dem Rücken, wohl von den Kranken-trägern herumgelegt, ob sie auch wirklich tot seien. Vor verschiedenen Anhöhen sieht man unsere Geschütze eingegraben und unterirdisch bereits deutlich die Geräusche des Aufschlages der Feldgeschütze von dem der schweren Artillerie und beides von dem Einschlagen der feindlichen Granaten und dem Plagen der Schrapnells. Während bei unsern Geschützen das langgezogene Heulen und Säusen dem Knall folgt, geht es dem Einschlagen der feindlichen voraus. Das Geräusch des Abfeuerns ist voll und laut hinhallend, während das Krepieren hart und abgebrochen, wie ein harter Faustschlag auf die Tischplatte klingt. Dem Plagen der Schrapnells dagegen folgt stets das vielstimmige metallene Pfeifen der herabfallenden Kugeln. Dazwischen klingt das Geknatter unserer Infanterie und russischer Infanteriesalven, welche im Grunde unzweckmäßige

Art des Feuerns den russischen Infanteristen an der unfinigen Munitionsverschwendung hindern soll, die er so liebt. Dann erkönt plötzlich das monotone taf-taf-taf eines Maschinengewehrs und das Singen einer Flutenkugel.

Kein weißhallendes Kommando, kein Hornsignal, gar keine Jugenderinnerung an die eigene Soldatenzeit. Der moderne Krieg ist etwas ganz anderes geworden. Und diesmal war das Schlachtfeld ganz leer. Kein Eingeborener oder sonstiger Zivilist war zu bemerken. Man hat wohl endlich genug von der fortwährenden Verräterei. In den Wegebesserungen in Bakaletzko waren Deutsche über die Grenze gekommen, und gingen abends wieder über die Grenze zurück. Wir konnten hier nicht weiter vor und begaben uns auf den Rückweg, um weiter südlich nach Kamionka zu gelangen.

Über dem Horizont schwebte der gelblich-weiße Freifeldballon, von dem aus durch ein scharfes Fernrohr Auskunds gehalten wird und Meldungen dem Generalstab übermittelt werden. Er taucht ab und zu herunter und kommt wieder nach oben. Der Aufenthalt darin soll ganz schauerhaft sein; das Zittern und Schlingern des gesammelten Auftriebes erzeugt Seekrankheit im höchsten Grade. Wir kamen wieder bei den gefallenen Russen vorüber, die mit halbgeöffneten Augen in den Himmel bliden. Ein junger Infanterist mußte den oberen Ständen angehören. Ein seitlicher Vorderzahn und der danebenstehende Eckzahn trugen Goldplomben.

Hinter einem Granitfindling, nicht weit von dem gedachten Schützengraben, lag einer auf der Seite, den Kopf auf dem gerollten Mantel. Die Stiefel waren ihm, wie den meisten toten Russen, ausgezogen; ein Fuß war verbunden, der andere barfuß. Ich trete auf die andere Seite, um sein Gesicht zu sehen. Er hatte einen Kopfschuß; das Gesicht war voll Blut. Als ich von ihm aufschaue nach dem rothblättrigen Kirchbaum neben einer Hausruine, habe ich den feststamenden Eindruck, als bewege sich der Tote. Ich schaue noch einmal hin. Er bewegt sich wirklich; ganz ruhig und regelmäßig geht sein Atem. Selbstames Gefühl, das Leben in einem Totgeklauten zu gewahren. Es ist, als ver-wandle sich ein ganz, ganz Fremder plötzlich in einen guten Bekannten. Du hier? Freund, ich glaube, du siehst schon drüben, weit im sicheren Hafen; und noch kämpft dein Schifflein hier auf dem „gedrängten Meer unzähliger Gräbertrümmen“. Seit dreißig Stunden auf diesem Fleck, die eifige kalte Nacht hindurch und einen Tag fast? Noch eine Nacht vielleicht, und du hast ausgelitten. Tu ich dir einen Gefallen, da ich den Krankesträger hinterm Weg an-rufe? Ich weiß es nicht. Es ist so Sitte unter Menschen, daß einer den andern stützt und hält, daß er hier bleibt so lange als möglich. Ob Freund, ob Feind nach des Schicksals Geheiß — am Grenzpfahl des Lebens sind wir Brüder, sofern wir Menschen sind. Der Himmel sei mit dir!

In Kamionka stand eine Frau, in ein Umschlagkleid gekleidet, vor einer Brandstätte und warf uns einen bösen Blick zu. Vielleicht hielt sie uns für die Urheber ihres Unglücks, oder doch mit dafür verantwortlich. Hinter einer Biegung lagen zwei deutsche Infanteristen tot an der Wöschung. Links auf einer Feldkuppe tote Russen in den Schützengräben, ebenso rechts des Weges um ein verbranntes Geßot herum, von dem aus sich eine steile Böschung tief zur Dief hinabstreckte. Hinter der Diefen Wald, darin ein See eingebettet, dessen Buchten hinter den Kronen überall verschwinden. Hier oben standen gestern die Russen in den ausgehauenen Sandhöhlen, wo sie in aufrechter Stellung gerade das Gewehr auflegen konnten. Rechts aus der Schöpfung mußten die Unfern gerade angestrichelt sein; man sieht es an den Rinnen, die der ausgelegte Gewehrlauf im Sande zurückgelassen. Einer mußte sorgfältig gezielt haben; sein Gewehr hatte ein Dutzend verschiedene Auf-lagen zurückgelassen.

Dann aber muß sie unsere Artillerie entdeckt und mit einem mörderischen Feuer überschüttet haben; denn sie liegen alle noch in ihren Höhlen. Vorüber zusammenge-sunken, hintenüber geworfen, an dem verbrannten Ge-bäude entlang verstoßt oder zu Stummeln verbrannt. Es ist die vollkommenste Feuerwirkung, die ich bisher sah. Auf dem See schwammen zwei Boote, von Soldaten gerudert, mit Munition oder Verwundeten. Auf einer Lichtung ging Infanterie unter feindlichem Schnellfeuer vor. Ein Bataillon marschierte die Dorfstraße entlang und ging ein Stück weiter in einer Bucht der steilen Diefenböschung in Deckung. Eine Schwadron Reiter schlängelte sich in einem Geländeeinschnitt nach dem Walde zu, hinter dem die Sonne unterging. Und immer noch trachten die Geschütze von hüben und drüben.

Auf dem Rückweg sahen wir den Generalstab auf einem steil aufragenden Hügel unter einigen Kiefern stehen. Der Kopf der kämpfenden Tausende dort unten wachte und

dachte nach. Sein Wille schicht Mann und Ross und Wagen vor, Schritt für Schritt; denn es ist ein hartes Kämpfen im Walde. Aber der Kampf ist nun auch hier in Feindes-land getragen.

Vor der Grenze durchzuführen wir noch eine unterirdische kleine Stadt, von unseren Soldaten hier angelegt. Es ist so oft und viel davon geredet worden, daß die Russen Meister in den Erdarbeiten sind. Das muß den deutschen Soldaten gegen den Strich gegangen sein. Was die Russen können, können wir auch! Nein, wir können es besser. Wahrhaftig, wer dieses unterirdische Städtchen gesehen hat, die sauber geglätteten Dächer, die auf schließenden Haus-türen, ja die spiegelnden Fensterreihen nach der Straße zu; die Straße selbst sauber gerichtet; kein Strohhalme darauf, und das mit den russischen Unterschlupfen vergleicht, der hat ein deutliches Bild der grundverschiedenen Volksschar-lere vor Augen. Die russischen Unterbauten verfallen und verfallen schon sehr in unserem Lande. In diesen deutschen aber können die Bewohner eines oder zweier russischer Dörfer überwintern. Wenn sie es tun, mögen sie daran denken, wie viel deutsche Häuser ihre Soldaten ohne kriegerische Not verwüstet und verbrannt haben, und daß nichts dergleichen von deutschen Soldaten in ihrem Lande geschieht.

Rudolf von Kosschützki, Kriegsberichtshatter.

65. Verlustliste.

Auszug für den Verbreitungsbezirk unseres Blattes.

Feldartillerie-Regiment Nr. 27.

1. Abteilung, Mainz.

Strepp vom 6. bis 8. und Servon am 13. Sept. 14.

Stab: St. d. R. Karl Hoff, verunf. Sold, aus Haltern i. w.; St. d. R. Anton Weiss aus Schleiden gefallen; Wassermann, Oskar Klimaschewski gefallen; Kan. Wilt. Adersmann aus Mainz gefallen; Gefr. Reinhold Keller aus Eiershausen i. w.

1. Batt.: Kan. Phil. Is aus Weidenhausen gefallen; Kan. Peter Reininger aus Niederrhausen i. w.; Kan. Peter Schmidt aus Schenkelberg i. w.; Kan. Ant. Stricht aus Radesheim a. Rh. i. w.; Kan. Wilt. Gudes aus Siedersroth i. w.; Kan. Karl Rausch aus Rahenellbogen i. w.; Kan. Karl Dill aus Weidenhausen i. w.

2. Batt.: Kan. Gerhardt Simon aus Weisbach i. w.; Gefr. Karl Müller aus Wiesbaden gefallen; Kan. Joh. Hornschneert aus Mainz gefallen; Gefr. Fritz Reichert aus Wiesbaden i. w.

Pionier-Bataillon Nr. 21, Mainz.

Comandant am 20., Vertritt am 22., Villeris bei Ronzon am 27. Aug., Heiß le Maurupt vom 6. bis 8., Parang-sur-Saulny am 10., Savon am 13., Polvre am 17. u. 18., Champen am 29. Sept., Villeris le Mout am 4. und 6., Goncourt am 5., Fresnon am 6. u. 11. und Pavillers am 8. Okt. 14.

1. Feldkomp.: St. Groß i. w.

2. Feldkomp.: Pion. Phil. Fink aus Bleidenstadt i. w.; Pion. Heinr. Schäfer aus Frankfurt a. M. verm.; Pion. Georg Ruppröder aus Gaus gefallen; Pion. Heinrich Müller aus Vorch gefallen; Wiltz. Mart. Fuhr aus Weisbach i. w.; Pion. Georg Gottschalk aus Dornau i. w.; Pion. Sawald Siebert aus Gaus i. w.

3. Feldkomp.: Pion. Ludwig Schmidt aus Dornberg leicht verw.

Reserve-Feldlazarett Nr. 69 des 18. Reservekorps, Darmstadt

Berichtigung früherer Angaben.

Mil.-Krankenv. d. R. Ernst Seelbach aus Langendernbach bisher verm., zur Truppe zurück.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 3. Nov.

Die Wiesbadener Steuerordnung wieder einmal vor dem Oberverwaltungsgericht.

Der Kaufmann H. B. zu Wiesbaden hat am 8. August 1913 ein Haus geerbt, auf dem für ihn eine Hypothek von 1800 Mark an 6. Stelle eingetragen war. Dieser Eintrag war ihm am 28. März 1913 zur Sicherstellung einer für lange falligen Warenforderung gegeben. Der Magi-strat veranlagte H. zur Umsatzsteuer mit 1005 Mark — 11% Prozent des auf 67 000 Mark geschätzten Wertes des Hauses. H. widersprach, denn nach § 1 Abs. 7 der Steuerordnung vom 21. Februar 1913 habe er nur den Unter-schied zwischen dem Wert des Hauses und der hypothetari-schen Belastung, nämlich 67 000 Mark — 52 400 Mark = 14 600 Mark zu versteuern, also nur 219 Mark zu zahlen.

Der große Krieg.

Roman von Poths-Wegner.

(29. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Aufs neue hatte sich der alte Grundsatz bewährt, den schon Vegetius so nachdrücklich betont, daß die gute alte Organisation und die Führung, die Ausbildung und die Disziplin selbst die Minderzahl befähigen wird, die unerfahrenen, unausgebildeten und nicht disziplinierten Massen stets zu schlagen.

In solcher Lage, die Frankreich kaum noch Aussicht auf Erfolg ließ, hoffte man in Deutschland allgemein auf einen baldigen Friedensschluss, und diese Hoffnung klang auch durch den am 6. Dezember von König Wilhelm an die deutschen Heere erlassenen Armeebefehl:

„Soldaten der verbündeten deutschen Armeen! Wir stehen abermals an einem Abschnitte des Kriegs. Als ich zuletzt zu Euch sprach, war mit der Kapitulation von Metz die letzte der feindlichen Armeen vernichtet worden, welche uns beim Beginn des Feldzuges gegenüberstanden. Seitdem hat der Feind durch die außerordentlichen Anstrengungen uns neugebildete Truppen entgegengestellt. Ein großer Teil der Bewohner Frankreichs hat seine friedlichen, von uns nicht gehinderten Gewerbe verlassen, um die Waffen in die Hand zu nehmen.

Der Feind war uns an Zahl oft überlegen, aber dennoch habt Ihr ihn wiederum geschlagen; denn Tapferkeit und Mannszucht und das Vertrauen auf eine gerechte Sache sind mehr wert als die Ueberzahl. Alle Versuche des Feindes, die Vernichtungslinie von Paris zu durchbrechen, sind mit Entschiedenheit zurückgewiesen worden, oft zwar mit vielen blutigen Opfern — wie bei Champigny und Le Bourget — aber auch mit einem Heldennute, wie Ihr ihn überall beweiset.

Die Armeen des Feindes, welche zum Entsatz von Paris von allen Seiten heranzögen, sind sämtlich geschlagen. Unsere Truppen, die zum Teil noch vor einigen Wochen vor Metz und Straßburg standen, sind heute schon über Rouen, Orleans und Dijon hinaus; neben vielen kleinen siegreichen Gefechten sind zwei neue große Ehrentage — Amiens und die mehrkämpfige Schlacht bei Orléans — den früheren hinzugefügt. Mehrere Festungen sind erobert

und vieles Kriegsmaterial ist genommen worden; somit habe ich nur Anlaß zur größten Zufriedenheit, und es ist mir eine Freude und Bedürfnis, Euch dies auszusprechen. Ich danke Euch allen, vom General bis zum gemeinen Soldaten. Beharrt der Feind bei einer weiteren Fortsetzung des Kriegs, so weiß ich, daß Ihr fortfahren werdet, dieselbe Anspannung aller Kräfte zu betätigen, welcher wir unsere bisherigen großen Erfolge verdanken, bis wir einen ehrenvollen Frieden erringen, der würdig der großen Opfer ist, die an Blut und Leben gebracht worden.“

Allein die Voire-Armee war noch nicht vernichtet. Noch stand General Ghanz mit seinen Armeekorps kampfbereit bei Beaungenz, und aus dem Süden rückten immer neue Truppenmassen heran, die Gambetta mit rastloser Energie und rücksichtsloser Gewalt zusammengebracht hatte.

An eine Ruhepause in Orleans, welche den deutschen Truppen nach ihren ungeborenen Anstrengungen so nötig gewesen wäre, umso mehr bei der eingetretenen Kälte, war daher nicht zu denken. Schon in der Frühe des 5. Dezember hieß es wieder vorwärts, zur Befämpfung des Feindes!

Selbst das Korps von der Tann, das wie kein anderes gelitten hatte, mußte weitermarschieren. Den ersten ernstlichen Widerstand fand das dritte preussische Korps bei Duzouer sur Voire, der aber, da ihm jeder Hinterhalt schelte, rasch gebrochen wurde. Duzouet war nämlich mit dem achtzehnten und zwanzigsten Korps bei Sully über die Voire gegangen und seitdem ver-schunden.

Das deutsche neunte Korps war in die Sologne bis Lamotte, Vermont vorgedrungen, hatte eine französische Kolonne bei Salbris zurückgeworfen, während die fünfund-zwanzigste Division mit der ihr zugeteilten dritten Kavalerierbrigade auf dem linken Voireufer gegen Blois vor-ging.

Die übrigen Kolonnen marschierten gegen Beaungenz, Duzouer le Marais und den Wald von Marchenoire und das erste bayerische Korps auf Oravant.

All diese Abteilungen waren auf den Feind gestoßen, hatten ihn aber leicht zurückgedrängt, und erst am 7. Dezem-ber wurde es bei Meung wieder ernst.

Dort erkannte man erst, daß man es nicht nur mit ver-sprengten Teilen der vor Orleans geschlagenen Voire-Armee zu tun hatte, sondern zugleich mit den Truppen

einer zweiten Voirearmee, die Gambettas titanische Gewalt in einer Stärke von über 120 000 Mann wieder auf die Beine gebracht hatte und die noch nicht demoralisiert war.

Gegen 2 Uhr mittags hatten Truppen des Generals Treßlow die ihnen entgegenstehenden Vortruppen zurück-geschlagen, Longjumeau gestürmt und den Feind zum Stehen gebracht. Doch gleich darauf entwickelte er so bedeu-tende Kräfte, daß die deutsche Stellung nicht haltbar ge-wesen wäre, hätten die Bayern nicht eingegriffen.

Obgleich von einem Hagel Chassepotkugeln empfangen, ging diese brave Truppe mit gewohnter Bravour vor, und der Feind begann zu weichen. Da saßen von hinten Gra-naten in die bayerischen Reihen, und schon wollten sie wieder kehrt machen, als plötzlich die Geschütze ausblieben. Bayerische Jäger hatten durch einen fähigen Bajonett-angriff die feindliche Batterie zum Schweigen gebracht. Aufs neue gingen sie nun im Verein mit der siebzehnten Division gegen den in den Weinbergen verschanzten rech-ten Flügel der Franzosen vor und warfen sie bis gegen Abend aus all ihren Stellungen. Erschittert gingen diese nun auf der ganzen Linie zurück, der Kampf war ent-schieden.

Der Kampf von Meung hatte der Armeecolonne des Großherzogs einen neuen blutigen Vorber gebracht; doch sollten ihn die folgenden Tage noch blutiger färben.

Hinter einem kalten Nebelschleier lag am nächsten Morgen die Sonne dunkelrot empor, und ein leichter Schneee bedeckte den Boden. Da knallte es schon bei der Stellung der 22. Division. Zugleich eröffneten die fran-zösischen Batterien ein heftiges Feuer, unter dessen Schutz die Mobilgarben anrückten.

„Ah voilà les Prussiens! Vive la France!“ Mit diesem Feldgeschrei stürmten sie auf einen etwa tausend Schritt von den Preußen entfernten Weg zu. Doch die regten sich nicht. Die Franzosen schossen aus Leibschützen, aber die Preußen blieben stumm. Wieder rückten sie etwas vor und feuerten noch stärker. Kein Schuß fiel bei den Preußen.

„Das sind ja Amphibien, parbleu!“ fluchte der Kom-mandant. „En avant! A la baionnette!“ Und seine Leute stürmten vorwärts. — Nun waren sie auf etwa zweihundert Schritte an die Preußen herangekommen. Da wird es bei diesen mit einmal lebendig. Piffpaff! pfeift es in die



(Nur echt in blauen Schachteln
für 1 Mark, nie lose!)

Königliche Schauspiele.

Dienstag, 3. Nov., abends 7 Uhr:

7. Vorstellung. Abonnements D.

Der Barbier von Sevilla.

Komische Oper in 2 Akten. Musik

von Rossini.

(Wiesbadener Einrichtung.)

Herr Almaraz Herr Schubert

Bartholo, Arzt Herr von Schend

Rosine, sein Mündel

Frau Friedfeld

Basilio, Musikmeister Herr Schand

Marzelline

Frau Schröder-Raminaty

Figaro Herr Greife-Winkel

Rosio Herr Busch

Ein Offizier Herr Schand

Ein Krieger Herr Reiter

Ein Soldat Herr Spier

Musikanten, Soldaten.

Einlage im 2. Akt: „Brünnchen-"

stimmen" von Johann Strauß, ge-

lungen von Frau Friedfeld.

Musikalische Leitung: Herr Prof.

Schlar. Spielleitung: Herr Ober-

Regisseur Mebus.

Ende etwa 9.30 Uhr.

Mittwoch, 4. Nov. 1. Das Räuber-

von Heilbrunn. (Rein einstudiert.)

Donnerstag, 5. Nov. 2. Die Fälsch-

Freitag, 6. Nov. 3. Das Räuber-

von Heilbrunn.

Samstag, 7. Nov. 4. Das Räuber-

Sonntag, 8. Nov. 5. Tannhäuser.

Montag, 9. Nov. 6. Die Fälsch-

von Heilbrunn.

Dienstag, 3. Nov., abends 7 Uhr:

Die spanische Fliege.

Schwank in drei Akten von

Franz Arnold und Ernst Bach.

Spielleitung: Reinhold Jäger.

Ludwig Kille, Musikdirektor

Emma, seine Frau Minna Kate

Paula, deren Tochter Carl Schmid

Eduard Burwig, Reichs-

abgeordneter, Emma's Bruder

Rag Deuschländer

Walla, seine Tochter Ella Greif

Hans Zimmer, Emma's

Schwager Nicolaus Bauer

Dr. Fritz Gerlach, Reichs-

anwalt Friedrich Beng

Anton Tiedemeier Reinhold Jäger

Wolfgang Meißel Hermann Dom

Wahlhilfe, seine Frau

Waga, Vater-Friedrich

Gretel, deren Sohn Rudolf Barthel

Marie, Witwenhelferin bei

Kille

Das Stück spielt in einer armen

deutschen Provinzstadt in der

Gegenwart.

Ende 9 Uhr.

Mittwoch, 4. Nov. mobil.

Donnerstag, 5. Nov. Maria Theresia.

Freitag, 6. Nov. 8 Uhr: 1. Volks-

vorstellung zu ganz kleinen Prei-

sen: Dr. Klaus.

Samstag, 7. Nov. Ein Jahrhundert

deutscher Dichtung. Ein Ring von

acht Helden. 1. Abend: Die

Hagelstürme.

Sonntag, 8. Nov. 9.30 Uhr: Alles

mobil! — Abends 7 Uhr: Die

Hagelstürme.

Dienstag, 3. Nov., abends 7 Uhr:

Auswärtige Theater.

Stadttheater Mainz.

Dienstag, 3. November:

Die Hugenotten. — Vor Paris.

Neues Theater Frankfurt a. M.

Dienstag, 3. November:

Das Rattenkabinett.

Großes Theater Darmstadt.

Dienstag, 3. Nov., abends 7.30 Uhr:

Inferno.

Königliche Schauspiele Gießen.

Dienstag, 3. Nov., abends 7.30 Uhr:

Ritter Kamp.

Großes Theater Mannheim.

Dienstag, 3. Nov., abends 7 Uhr:

Der Evangelist.

Großes Theater Karlsruhe.

Dienstag, 3. Nov., abends 7 Uhr:

Der Rattenkabinett.

Armer verwundeter Soldat,

welcher jetzt zum 2. Male ins Feld

geht, bittet um einen Revolver

als Liebesgabe. Offizier unter

Nr. 655 a. d. Geschäftsstelle d. M.

Pension Villa Humboldt,

Frankfurter Straße 22,

Schöne Lage, Gart. Bäd., Elektr.

Bicht. Telef. 3172. Hrl. J. Forst.

Kurhaus Wiesbaden.

(Mitgeteilt von dem Verkehrsbureau.)

Dienstag, 3. Nov.:

Nachm. 4 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer,

Städt. Kurkapellmeister.

1. Mit Eichenlaub und Schwer-

tern, Marsch F. v. Blon

2. Ouverture zur Oper „Der

Waffenschmied“ A. Lortzing

3. I. Finale aus der Oper

„Oberon“ C. M. v. Weber

4. Soldatenleben, Marsch

M. Schmieling

5. Ballettmusik aus der Oper

„Die lustigen Weiber von

Windsor“ O. Nicolai

6. Menuett in A-dur

L. Boccherini

7. Potpourri aus der Operette

„Der Vagabund“ C. Zeller

8. Der flotte Einjährige, Marsch

R. Eilenberg.

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer,

Städt. Kurkapellmeister.

1. Kaiser-Wilhelm-Marsch

W. Hartenbach

2. Fest-Ouverture Th. Gouvy

3. Arie a. „Titus“ W. A. Mozart

Obco-Solo: Herr K. Schwartz

Klarinette-Solo:

Herr V. Grimm

4. II. Finale aus der Oper

„Rienzi“ R. Wagner

5. Erinnerung, Streichorchester

G. Keller

6. Vorspiel z. Oper „Melusine“

K. Grammann

7. Fantasie a. d. Op. „Cavalleria

rusticana“ P. Mascagni.

Winter-

Uniformhemden

aus

Flanell

halbwollene und reinwollene Ware

in verschiedenen Preislagen.

Aus

Kriegs-Seide

reinseidene Winter-Ware,

angenehm wärmend!

Stück Mk. 13.⁵⁰

Ferner alle

Winter-Artikel

für den

Kriegsbedarf

empfiehlt

Georg Hofmann

Langgasse 37.

Mehrere gute Deden billig zu

verkaufen. *2388

Emil Süh, Langgasse 25.

Bestes junges

Heidschnuckenfleisch

müßig wie Rebbraten, sehr spitz-

bittig. Politisch 9% Pfd. netto,

halb Porten, halb Hochfleisch

einschl. Porto und Verpackung

Mk. 8.25. Versand unter Nachn.

H. Seino, Postfach 11, Lang-

gasse 25 bei Schneewind

Lüneb. Heide.

2.20

Strickt Strümpfe!

Näht Hemden!

16000 Paar Socken und 12400 Hemden

sind von uns schon an unsere Krieger gegeben

worden und immer wieder von neuem werden

Strümpfe und Hemden verlangt!

Wolle zum Stricken und zugeschnittene

Hemden gelangen nach wie vor von 9—1 Uhr

und von 3—6 Uhr zur Ausgabe. Wer doppelt

wohl tun will, läßt die Sachen durch Näherinnen

auf eigne Kosten anfertigen.

4817

Rotes Kreuz, Abteilung III

Schloß Mittelbau.

2321

Bekanntmachung.

Nach Mitteilung des Kaiserlichen Kommandos und Militär-

inspektors der freiwilligen Krankenpflege in die Zukunft von

Liebesgaben, die zeitweilig aus militärischen Gründen unter-

bunden war, freigegeben. Unter todeserlösenden Umständen

werden die Liebesgaben in den Lazareten werden endlich

das erhalten, was ihre Liebe in der Heimat für sie geschaffen

und bereitet hat.

Millionen von Krieger sind es, die sich in die Gaben teilen

müssen. Sorgen wir, daß der Strom der freiwilligen Gaben

nicht verlegt, daß er vielmehr in immer stärkerem Maße

anwächst, um dem wachsenden Bedarf genügen zu können. Nur

durch die größte Opferwilligkeit, nur durch selbstlose Gabe

von Geld und Gut kann die Heimat ihren belohnenden Lohn

für die dankbar sein.

Die an allen Orten bestehenden Sammelstellen sammeln die

Gaben und senden sie möglichst fortgesetzt an die am Eis jeden

Generalkommandos eingerichteten Abnahmestellen I und II. Die

Abnahmestellen I empfangen die Liebesgaben für Verwundete

und Kranke, die Abnahmestellen II für die Angehörigen des

Heeress.

Die Abnahmestellen befinden sich in Gießen (11. Armee-

korps): Abnahmestelle I Frankfurt a. M. 70, Abnahmestelle II:

Mörkstraße 20; in Frankfurt (18. Armeekorps): Abnahme-

stelle I: Hofenstraße 2 (Häckerhof), Abnahmestelle II:

Hedderichstraße 50.

Sendungen an diese Abnahmestellen, die auch unmittelbar

erfolgen können, sind kostenfrei nach § 50 der Mil.-Z.-Ordnung.

Von den Abnahmestellen aus gehen die Gaben fortgesetzt an die

Devots der freiwilligen Krankenpflege in den Sammelstationen u.

von hier aus erfolgt die Beförderung in die Front.

Alle Vereine vom Roten Kreuz und sonstige Stellen, die sich

mit der Sammlung von Liebesgaben befassen, werden dringend

gebeten, sich dieser Organisation anzuschließen. Der Kaiserliche

Kommandant im großen Hauptquartier hat ausdrücklich gewarnt vor

der unregelmäßigen Zuleitung von Liebesgaben an örtlich bevor-

zugte Truppenteile, die mehr und mehr einzureichen drohe. Bei

derartigen Beförderung der Gaben besteht die Gefahr, daß

solche Gaben dem Verkehr empfindlich fänden und dadurch die

Beförderung wichtiger Gegenstände an die Front erschweren.

Gießen, den 5. Oktober 1914.

Der Territorialbevollmächtigte der freiwilligen Krankenpflege,

Gen. Denstenberg.

Bekanntmachung.**Absendung von Liebesgaben.**

Im Etappengebiet wird — sowohl von Seiten der Etappen-

inspektion wie auch von Seiten des Militär-Inspektors der frei-

willigen Krankenpflege — auf das eindringlichste über einen

unzulässigen Autoverkehr mit Liebesgaben aufgefordert. Es ist daher

seitens der Etappeninspektion angeordnet, daß derartige Trans-

porte, deren Begleiter sich nicht einwandfrei als Delegierte der

freiwilligen Krankenpflege ausweisen, sofort auszuhalten und nach

dem Etappen-Dauort zu leiten sind, wofür über die Liebes-

gaben selbst im Sinne der Dienstvorschrift für die freiwillige

Krankenpflege (Z. fr. K.) § 103 Abs. 5 verfügt werden wird.

Die Autofahrer und ihre Begleiter, die sich nicht ganz ein-

wandfrei ausweisen können, werden sofort in Haft genommen.

Ob und wie weit die einwandfreien Autos in das Operations-

gebiet fahren dürfen und welchen Truppen die Liebesgaben aus-

gehändigt werden sollen, bestimmt die Etappeninspektion.

Letztere teilt ferner mit, daß als Liebesgaben a. St. beson-

ders erwünscht sind:

Warme Unterwäsche, guter Wein, Rum, Zigarren, Tabak,

Dauerkäse, Speck, Kakao, Schokolade.

Im Anschluß an vorstehende Mitteilungen der Etappen-In-

spektion bestimmt das kaiserliche Generalkommando unter

Aufhebung aller früheren Bestimmungen:

Liebesgaben für Angehörige des Heeress sollen an der

Absendung an die Truppe

1. durch sämtliche Etappeninspektionen des Korpsbezirks,

2. durch die Etappen-Kommandantur Nr. 2 Frankfurt-

a. M. (Bureau: Sachsenhausen, Mittlerer Hafenplatz 5), durch

die Etappen-Kommandantur Nr. 3 Darmstadt

(Bureau: Postamt 2),

3. durch die Abnahmestellen in Frankfurt a. M.:

a) Abnahmestelle freiwilliger Gaben Nr. 1 (Hotel, Bahnhof-

platz 18) für Lazarett-Bedarfsartikel,

b) Abnahmestelle freiwilliger Gaben Nr. 2 (Hedderichstr. 50)

für sämtliche Liebesgaben.

Sämtliche sonstige Sammelstellen des Korpsbezirks haben

die bei ihnen zusammenkommenden Liebesgaben an vorgenannte

Stellen abzuführen.

Einmal vereinzelte Ausnahmen von vorstehenden Bestim-

mungen bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung der zustän-

digen Herren Territorialbevollmächtigten, die ich hiermit bitte, von

diesem Recht nur Gebrauch zu machen im Sinne des Erlasses

des Militär-Inspektors der freiwilligen Krankenpflege vom

30. 9. 14 Nr. 3198.

Frankfurt a. M., den 6. Oktober 1914.

18. Armee-Korps, Stellvertretendes Generalkommando.

Der stellvertretende kommandierende General

Gen.: Freiherr von Gail, General der Infanterie.

Ich weise noch besonders darauf hin, daß auf Genehmigungen

zur unmittelbaren Zuführung von Liebesgaben in die Front

nicht mehr zu rechnen sein wird.

Wiesbaden, den 28. Oktober 1914.

Der Polizeipräsident: von Schend.

Schlachtviehmarkt Wiesbaden

vom 2. Novbr. 1914.

Auftrieb: Ochsen 64, Bullen 25, Färsen und Kühe 156,

Fresser 60, Kälber 193, Schafe 124, Schweine 952.

Preise für 1 Zentner:**Ochsen:**

a) vollfleischige, ausgemästete höchst. Schlacht-

wertes 00—00 00—00

b) junge, fleischige, nicht ausgemästete und

ältere ausgemästete 49—53 91—98

c) mäßig genährte junge, aut genährte ältere

44—48 82—87

Bullen:

a) vollfleischige, ausgewachsene höchst. Schlacht-

wertes 45—48 80—86

b) vollfleischige, jüngere 40—45 70—